

Josef Ullrich

Familienereignis (1932)

Zwei einander liebes sagen
Vorwurfsvolle bitter Klagen:
„Ich hab recht...“ „Nein, ich hab recht...“
„Du bist schlecht...“ „Nein, du bist schlecht...“
„Ich fahr weg nach Leningrad...“
„Gott sei Dank!“ „Ich hab es satt!“
Auf dem Bahnhof ist's geschieden,
Dieses Jahr zur Sommerzeit,
Alles aus und kein Vorziehen,
schon die Fahrkarten bereit,
Sicht das Dampfrot auf den Schienen,
weist die blanken Hute schon,
will der blaue D-Zug stehen
grad ihm nach, auf und davon,
„Ich fahr weg nach Leningrad...“
„Gott sei Dank!“ „Ich hab es satt!“
Als über der Rothemühle
schon kleine Flagge... hoch...
und das Fahrtäfelchen aufblitzte...
Dampf aus allen Rohren stob...
als aber dann... wolle UH-awanog...
ein Moment noch verbleib...
findet sich plötzlich Hand zu Hand:
„Du mein Lieber!“ „Du mein Lieb!“
„Du hast recht...“ „Nein, du hast recht...“
„Ich bin schlecht...“ „Nein, ich bin schlecht...“
„Gott sei Dank!“ „Wie wunderbar!“

(Deutsche Nachdichtung: Werner Gänzerodt)

Alexander Prokofjew

Am sonnigen Ufer (1932)

Am sonnigen Ufer, am Wiesentale,
wusch sich Mariushka die weißen Beine.
Ein Liedchen sang sie, gut war es und schön,
es flog über Wasser und über die Höhen,
zog über die Wälder und hielt niemals an,
über Hügelchen und Täler bis hin nach Himmeln.
Dort hört sie ein Mädchen mit goldblonden Zöpfen
und lachenden Augen, denn geht's durch den Kopf,
Kunze immer vergessen, wird das Singens nicht müde,
es fliegt's immer weiter, zieh ihn, schönes Lied!

(Deutsche Nachdichtung: Annemaria Bestenung)

Robert Schostakowitsch

Sei, bitte, etwas schwächer (1962)

Sei, bitte, etwas schwächer,
Ein wenig blöde!
Dann schenk ich dir ein Wunder,
einfach und groß,
Ich mach dich heraus ganz mächtig,
kühn werde ich!
Am brennendsten Haus mitternächtig
rette ich dich,
Im Meer, gepölselt von Haihochflüssen
spring ich für dich!
Das fiele mir leicht, ich täte wie ein Mann!
Mit Kraft und Lust...
Doch du bist so viel stärker, als ich sein kann,
und so selbstberuft.

Du verstehst selbst andre aus der Not,
beichte der Schwermut Gewalt,
fühlet dich im Schmeißern nicht bedroht,
der Brand läßt dich kalt,
Unfehlbar bist du, Du scheinst nicht unschuldig,
Was du auch wagt,
Trauerst nicht, schämst nicht und weinst nicht,
wenn du nicht magst,
Willst du lustig sein, willst du ernst sein;
Spielend wird es erreicht...
Ach, dein großes Selbstbewußtsein
machte es mir nicht leicht,
Sieh', ich bin dich, mein! Quäl!
Hilf mir von Komplexen los!
Sei mal schwach, absichtlich mal,
ein wenig blöde!

(Deutsche Nachdichtung: Helmut Pestilli)

Michail Iwanowski

Wer kann mir sagen...? (1930)

Sinkt die Sonne, geht ein Bursche
bummer um mein Haus herum,
blinzelnd zu mir mit den Augen,
über sonst - sonst bricht er stumm,
Was hat, muß ich fragen, dies Blinzel'n zu sagen?

Auf dem Anker mit den andern
lässt und steigt er laut und hoch,
nehmen Abschied wir beim Pfirschen,
wehlt er tief und dreht sich weg,
Was hat, muß ich fragen, dies Seufzen zu sagen?

Frag ich ihn: „Was hast du trauret,
freut dich denn das Leben nicht?“
Spricht er: „Hab mein armes Herz verloren,
ach, mein armes Herz!“
Was hat, muß ich fragen, dieses „Ach“ wohl zu sagen?

Mit der Faust schüdel er mir gestern
ringselnde Rätsel zwei;
Jede Zeile nichts als Punkte
„Rätsel“ und sonst nichts dabei,
Was hat, muß ich fragen, dies Rätsel zu sagen?

Nein, ich fing nicht an zu raten,
hoff' und warste nicht sehr;
nur mein Herz, ich weiß den Grund nicht,
in der Brust pocht es auf und schwer,
Was hat, muß ich fragen, dies Pochen zu sagen?

(Deutsche Nachdichtung: Heide Zinnen)

Verankündigung:

13. Oktober 1964, 19.30 Uhr
4. Außerordentliches Konzert
(im Rahmen der Sozialistischen Musikfesttage 1964)
Werke von Schostakowitsch, Beethoven und F. X. Dressler

Dirigenten: Franz Xaver Dressler, VII Rumänien
Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Christa Maria Ziese
Annelies Burmeister, Alt
Karl-Heinz Naumann, Klavier

III 9 54 DZ 904 2

h-C 009/32/64

DRESDNER
Philharmonie

I. KAMMERMUSIKABEND 1964/65

Dienstag, den 6. Oktober 1964, 19.30 Uhr

Im Rahmen der Sozialistischen Musikfesttage 1964

I. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Anita Popken, Sopran
Helmut Bucker, Flöte
Heinz Batowski, Oboe
Werner Metzner, Klarinette
Günter Erbsoßer, Horn
Helmut Radatz, Fagott
Günter Siering, Violine
Günther Schubert, Violine
Herbert Schneider, Viola
Erhard Hoppe, Violoncello
Heinz Schmidt, Kontrabaß

Kurt Künert
1904-1971
*2. Bläserquintett op. 17 für Flöte, Oboe, Klarinette,
Horn und Fagott (Erstaufführung)*
Schnell und energisch
Etwas gemächlich
Ruhig
Schnell

Gerhard Rosenfeld
geb. 1931
Fünf Lieder für Sopran und Nonett (Uraufführung)
Zittrend vor Frost (A. Wosnessenski)
Familienergnis (J. Dikin)
Am sonnigen Ufer (A. Prokofjew)
Sei, bitte, etwas schwächer (B. Boshidstewski)
Wer kann mir sagen? (M. Isakow-ski)
— Pause —

Franz Schubert
1797-1828
Streichquartett d-Moll op. posth. „Der Tod und das Mädchen“
Allegro
Andante con moto
Scherzo — Trio
Presto

ZUR EINFÜHRUNG

Kurt Künert, 1911 in Stettin geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung in der Staatskapelle in Anklam und am Loewe-Konservatorium in Stettin. Er studierte von 1932 bis 1933 am Landeskonservatorium Leipzig und ist seit 1935 Soloflötenist im Städtischen Orchester Erfurt. Von 1936 bis 1963 wirkte er als Dozent an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin. Das kompositorische Schaffen Künerts, das auch als Leiter der Erfurter Kammermusikvereinigung tätig ist, umfaßt Orchesterwerke und eine große Anzahl von Kammermusiken, darunter sechs Bläserquintette.

Das *2. Bläserquintett op. 17* schrieb Kurt Künert im Jahre 1948; es gelangte unmittelbar nach der Entstehung zur Uraufführung. Zu diesem Werk gibt der Komponist folgende Analyse: „Der erste Satz, ‚Schnell und energisch‘ überschrieben, gliedert sich in drei Teile. Der Rhythmus des zupackenden ersten Themas wird im zweiten, langsamen Teil des Satzes zum begleitenden Element, über dem sich eine getragene Melodie erhebt. Im dritten Teil wird das erste Thema fugiert und nach einer längeren Steigerung zum Abschluß gebracht. — Der zweite Satz (‚Etwas gemächlich‘) wird im wesentlichen vom Rhythmus des ersten Taktes bestimmt, der mit großer Hartnäckigkeit immer wieder erscheint und nach vielfältiger linearer Verknüpfung den Satz beschließt. — Im dritten Satz (‚Ruhig‘) stehen sich zwei Themen gegenüber; das getragene Gesangsthema der Klarinette und das vorwärtsdrängende des Fagotts. — Der vierte Satz ist von großer Lebendigkeit und Virtuosität. Polyrythmen und eine gewisse Motorik kennzeichnen ihn.“

Gerhard Rosenfeld schreibt über seinen künstlerischen Werdegang: „Geboren wurde ich im Jahre 1931 in Königsberg (Pr.). Mein besonderes Interesse für Musik erwachte in den letzten Jahren meiner Schulzeit in Potsdam. Erst nach Absolvierung des Abiturs erhielt ich den ersten systematischen Klavierunterricht. Später nahm mich die Humboldt-Universität Berlin für das Fach Musikwissenschaft an. Meine Kompositionsstudien begann ich 1952 bei Rudolf Wagner-Régeny an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin und setzte sie bei Hanns Eisler und Leo Spies in der Meisterklasse für Komposition der Deutschen Akademie der Künste fort. Jetzt bin ich, einestells freischaffend, andernteils als Lektor der Internationalen Musikbibliothek Berlin tätig.“

Wesentliche Werke des Komponisten sind neben zahlreichen Kompositionen für Kinder die Sinfonische Trilogie für Orchester, Variationen über ein baltisches Volkslied, ein Divertimento für Kammerorchester, ein Quintett für Streicher, ein Concertino per Cinque, Fabeln von Aesop für Chor a-cappella und das im Auftrag von Gustav Schmahel geschriebene, im vorigen Jahr von der Dresdner Philharmonie uraufgeführte Violinkonzert 1963.

Die in unserem Kammerkonzert zur Uraufführung gelangenden *Fünf Lieder für Sopran und Nonett* komponierte Gerhard Rosenfeld auf Anregung von Anita Popken, der sie gewidmet sind und die sie auch heute zum Vortrag bringen wird. Die Lieder wurden nach Texten zeitgenössischer sowjetischer Lyriker geschrieben; fast durchweg geben die ausgewählten Gedichte — allerdings in ganz unterschiedlichen Stimmungen und Formen, zum Teil in volksliedhaft-schlichter Weise — Gefühlen liebender Menschen Ausdruck. In der instrumentalen Besetzung wurde den Liedern die klas-

sische Nonettbesetzung mit Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabaß zugrundegelegt, die entsprechend dem Charakter der einzelnen Kompositionen in verschiedenen Varianten verwendet wurde.

Von tiefer Ernsthaftigkeit erfüllt ist **Franz Schuberts** im Jahre 1824 komponiertes *Streichquartett d-Moll*, das durch den Variationsersatz über das *Matthias-Claudius-Lied „Der Tod und das Mädchen“* seinen Besames erhalten hat. Es ist sehr konzertant und einheitlich angelegt. Schon die Einleitungssätze mit ihrem teils anrufenden, teils trübsamen Charakter weisen auf die tiefere Grundstimmung des Ganzen hin. Die Exposition des ersten Satzes (Allegro) beginnt mit einem dicker-spannungsvollen, schrittweise vordringenden Thema. Eine vorübergehende Aufhellung der Stimmung bringt das innige, wohlklingende zweite Thema. Doch für glückhaftes Besinnen bleibt kein Raum. Auch ein anderer spielerischer, lieblicher Nebengedanke vermag nicht von dem immer stärker sich durchsetzenden unruhevollen, verdüsterten Stimmen abzulenken. Zu mächtigen dynamischen Steigerungen, Kontrasten und Akzenten kommt es in der Durchführung. Wehmutsvolle Vorhaltadissonanzen leiten zum erschütternden Schlußteil des Satzes über. — Nicht heller, aber fern von der beängstigenden Spannung des ersten Satzes ist das nun folgende *Andante con moto* mit seinen beseligend-trübsenden Variationen. Schubert hat für die fünf Variationen die Weise des Todes, nicht die Stimme des angstvoll flüchtenden Mädchens aus seinem Liede ausgewählt: „Sei gutes Mut! Ich bin nicht wild“. Durchweg herrscht die Empfindung stiller Ergebung; schmerzvolles Aufbegehren wird nur in der erregten dritten und im zweiten Teil der fünften Variation spürbar. — In den stürmenden Synkopen allerdings des Scherzos bäumt sich der Lebenswille wieder mächtig auf. Mehr grimmig als froh maut indessen dieser schierhafte Mollsatz an, dessen „unter Tränen lächelndes Trio“ (P. Mies) in D-Dur ein liches Bild herbeizaubert. — Noch bewegender und erregender als im ersten Satz beherrschen im Presto-Finale mit seinen phantastischen Tarantella- und Reithrhythmen die düstern, bedrohlichen Kräfte das Feld. *Un poco sesto* das ruhelos hastende d-Moll-Hauptthema ein, das dem Finale etwas Totentanzartiges verleiht. Das sehr markige, kraftvolle zweite Thema versucht sich daneben zu behaupten. Vergebens. Unaufhaltsam sind die Energien des Hauptgedankens — zumal im schaurigen Prestissimo.

U. H. / Dr. D. H.

Texte der Lieder:

Andrej Wosnessenski

Zittrend vor Frost (1956)

Zittrend vor Frost in der Fernsprache
hängt das Mädchen den Hörer an.
Tränen rinnen ihr über die Wangen...
Mädchen, was hat man dir angetan?
In die erstarrten Hände hastend,
wannt sie hinaus, wie betäubt vor Wut.
Tränen, getriibt von Hitze der Lippen,
tropfen wie Blut in den eingefrorenen Schnee.
Heimwärts tappt durch eisige Gassen
hinterer Kinnung blutige Spur.
Herzenskälte klettert sich lassend,
die sie zum ersten Male erfuhr.

(Deutsche Nachdichtung: Martin Demant)

